**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 40

**Artikel:** Ein Tag erschlägt den andern

**Autor:** Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647406

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 40 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 5. Oktober 1935

## Ein Tag erschlägt den andern. Von Johanna Siebel.

Die Zeit ist kurz, die Zeit vergeht.
Ein Tag erschlägt den andern.
Nicht einer wieder aufersteht,
Kann keiner länger wandern.

Kann keiner länger sein im Licht,
Ob's ihm auch möchte frommen.
Gott heischt Ergebung, heischt
Für andre, die da kommen. [Verzicht,

Für andere, die er noch hält,
Gebannt vor dunklen Toren.
Für andere, tief im Schoss der Welt
Milliarden, ungeboren.

# Schwester und Bruder. Novelle von Franz Odermatt.

3

III.

Rauher Weg.

Ein starker Wille ruderte dem sicher erschauten fernen Ziele entgegen.

Meinrad konnte im Sommer mit den paar Kühlein des Meisters zur Alp fahren und wurde als Melker und Hirte fürs halbe Jahr gedungen mit zwei Napoleon und einem reistenen Hemd als Lohn, und wenn der Bauer mit seinen Leistungen zufrieden wäre und der Bub das Vieh im Herbst gesund heimbringe, versprach er ihm als Trinkgeld die Aufnahmeurkunde in die Bruderschaft des heiligen Wendelin der Aelpler zu Stans.

Die Alpfahrt war dem Bub ein selig ersehntes Fest. Er freute sich auf die Freiheit in den Bergen, seiner jungen Selbständigkeit, da ihm niemand mehr auf die Finger schaute, wenn er Brot abschnitt, er rechnete sich seinen Reichtum vor, wenn er im Herbst den Sommerlohn auf der blanken Hand hielt. Mit der weiß gescheuerten Milchdanse am Rücken trieb er die Kühlein vor sich her und jodelte wie ein Glöcklein. Im Walde sangen die hohen Stämme der Tannen seine Melodie mit. Wie er höher stieg und in der erhabenen Einsamkeit die Wunder der Berge zu ihm redeten, wurde er stiller. Allmählich zog Müdigkeit und Hunger ihn nieder. Einmal setzte er sich auf den Rasen und ruhte. Da sah er aber rings um ihn her eine Größe und Ruhe, die Ewigkeiten nicht ermüden konnten. Er empfand einen Zwiespalt in sich, den er nicht zu deuten verstand. Müdigkeit drückte sein körperliches Gewicht auf die Erde nieder, während seiner Seele Flügel wuchsen, über die höchsten Berge zu fliegen, und es kam über ihn eine andächtige Ehrfurcht vor der Schöpfung wie vor der leibhaftigen Gottnähe. Allein das Tagwerk peitschte ihn bald wieder auf, doch das Stürmen und flügelleichte Steigen erlahmte bald; abermals und dann wieder und wieder, auf immer kürzere Distanz empfand er das Bedürfnis zum Ausruhen und Schauen. Die Schultern schmerzten unter den Tragriemen der schweren Milchdanse, über die Arme lief ihm ein Sprühen und Krabbeln, die Füße wurden bleischwer. Vermochte er denn nicht mehr, sie über den Rasen zu heben? Narr, er hatte gemeint, schon zum Manne zu werden und war noch ein Lappen ohne Mark und Saft. Herrlich wär's, eine Stund' auf der Alp unter einer Tanne zu ruhen und über die Größe der Welt zu staunen, wenn die Furcht vor dem Wiederaufstehen nicht immer so drohend vor ihm gestanden wäre. Auch die Kühlein kannten kein Erbarmen mit ihm, sie strebten der sommerlichen Weide entgegen, die älteste war voran; mit gestrecktem Halse und glänzenden Augen stieg sie mit einer leidenschaftlichen Sehnsucht der Alp zu. Wohl oder übel mußte das Knechtlein folgen. In der kleinen dunkeln Firnalphütte packte er dann seine Sachen aus, die er in der Danse hinaufgetragen hatte: Sein Gewand für Sonntag und Werktag, das war nicht eben schwer, aber Proviant für den halben Sommer, Brot und einen Laib Käse, einen Holznapf und zwei Löffel, sein Küchengerät, nur das äußerste, was er brauchte, aber alles in allem, seine Müdigkeit kam nicht von ungefähr. Und dazu ein Weg von fünf Stunden.

Aber damit hatte Meinrad die Schattenseiten des Aelplerlebens noch nicht ausgekostet. Der Sommer hielt nicht, was der Maien versprochen hatte. Fast jeden Tag Regen, dieser dröselnde, satte Regen, und dichter, tropfendnasser Nebel. Auf der Firnalp blieben Vieh und Knechtlein schier im Dreck stecken, der Bub wehrte sich tapfer gegen